

Quellen und Anlage des Gnosis-Kapitels in der *Panoplia* des Euthymios Zygadenos

von Wassilios Klein, Bonn

Euthymios Zygadenos (um 1100)¹ ist laut Anna Komnene (1083—um 1150) nicht nur ein hervorragender Grammatiker und Rhetoriker gewesen, sondern hat auch »das *Dogma* wie kein anderer gekannt«². In unserem Jahrhundert ist er weit schlechter beurteilt worden. Vor allem J. Wickert³, dem zwar das Verdienst zukommt, das Hauptwerk des Euthymios, die um 1115 in Konstantinopel entstandene⁴ *Panoplia*, bis heute am ausführlichsten behandelt zu haben, bewertet sie durchweg negativ: »Ihrer Form nach steif, unklar und verworren, ihrem Inhalte nach zumeist nur die geistlose Wiedergabe eines längst veralteten Materials, war sie in sich selbst ein totes Gebilde, das wenig geeignet war, auf seine Umgebung befruchtend und neu belebend einzuwirken«⁵. Eine ähnliche Beurteilung wird dem vorwiegend antignostischen Kapitel (*tit.* 9)⁶ zuteil⁷. Doch ist es *a priori* ungerecht, neue und eigene theologische Gedanken in einem Werk zu fordern, das von Kaiser Alexios I. Komnenos (1081—1118) als Florileg gegen alle, also auch seit Jahrhunderten erloschene heterodoxe Lehren in Auftrag gegeben worden war⁸. Um zu einem Verständnis der *Panoplia* des Euthymios zu finden, soll an dieser Stelle seine Arbeitsweise im *tit.* 9 gegen Simon Magos, Markion und Mani paradigmatisch untersucht werden.

Die Quellen

Etwa die Hälfte des Textes von *tit.* 9 hat J. Wickert bereits in den von Euthymios angegebenen Vaterschriften gefunden.⁹ Die ungenauen Angaben präziserte A. Papabasileiou in seiner umfangreichen Studie zu Euthymios und seinem Werk, leider nicht ganz fehlerfrei

¹ Zu Leben und Werk s.: A. N. Papabasileiou, *Εὐθύμιος-Ἰωάννης Ζυγαδηνός. Βίος — Συγγραφαί*, Nicosia 1979 (= Papabasileiou); M. Jugie, *La Vie et les Œuvres d'Euthyme Zigabène, Échos d'Orient* 15 (1912) 215–225; Ders., *Euthyme Zigabène*, in: *Catholicisme*, Bd. 4, Paris 1956, S. 730 f.; H.-G. Beck, *Kirche und theologische Literatur im Byzantinischen Reich*, München 1959 (Handbuch der Altertumswissenschaft: Abt. 12, Byzantinisches Handbuch, Teil 2, Bd. 1), S. 614–616; G. Podskalsky, *Euthymios Zigabenos*, in: *TRE*, Bd. 10, Berlin – New York 1982, S. 557 f.

² Anna Komnene, *Alexias* XV, 9, (hg. v. B. Leib, Paris 1945), S. 223.

³ J. Wickert, *Die Panoplia dogmatica des Euthymios Zigabenos, Untersuchung ihrer Anlage und ihrer Quellen, ihres Inhaltes und ihrer Bedeutung*, *Oriens Christianus* 8 (1911) 278–388 (= Wickert).

⁴ Papabasileiou, S. 130.

⁵ Wickert, 387 f.

⁶ PG 130, 305–328.

⁷ Wickert, 339, Anm. 1.

⁸ Anna Komnene, *Alexias* XV, 9 (Leib), S. 223.

⁹ Wickert, 300–311.

und zudem unvollständig.¹⁰ Es folgen deshalb hier die korrigierten und vervollständigten Angaben:

- PG 130, 309D-312D3: Basileios von Kaisareia, Homilia in Hexaemeron II, 4: PG 29, 36B-40B, Neuedition v. S. Giet, Paris 1980 (*Sources Chrétien-nes* 26), 152-160.
- PG 130, 320A5-A10: Johannes Chrysostomos, Homilia in Matthaëum 82, 2: PG 58, 739;
- PG 130, 320A12-B6: ebd. 7, 4: PG 57, 77;
- PG 130, 320B10-321A4: ders., Homilia in Genesin 2, 3f.: PG 53, 29-31;
- PG 130, 321A6-B7: edb. 3, 3: PG 53, 34;
- PG 130, 321B9-C6: ders., Homilia in Matthaëum 49, 2: PG 58, 498;
- PG 130, 321C10-324A2: ebd. 51, 3f.: PG 58, 514;
- PG 130, 324A4-D10: ebd. 16, 5f.: PG 57, 245f.;
- PG 130, 325C5-328C4: Johannes von Damaskos, Expositio fidei IV, 20: PG 94, 1193D-1197A, Neuedition v. B. Kotter, Die Schriften des Johannes von Damaskus, Bd. 2, Berlin 1973, 220f.

Im Vertrauen auf die Zuweisung bei Euthymios ist das Zitat aus Kyrillos' Schrift an Kaiser Theodosios von J. Wickert — aus dessen Studie wohl übernommen und bei der Aufzählung aller Quellen der *Panoplia* schließlich gänzlich übergangen auch von A. Papabasileiou¹¹ — falsch angegeben worden. Der Abschnitt PG 130, 325A4-C2 steht nicht in dem uns überlieferten Text in PG 76, 1133 ff. Ich habe den Absatz im Werk des Kyrillos nicht finden können, obwohl er sich inhaltlich seinem Gesamtwerk harmonisch einfügen würde.

Die beiden Zitate unter dem Namen des Athanasios von Alexandria, zehn Zitate aus einer Gregorios von Nyssa zugeschriebenen Schrift *De cognitione Dei* und das erste Zitat von Johannes Chrysostomos konnte J. Wickert nicht ermitteln. Einen der fraglichen Abschnitte nennt A. Papabasileiou¹² (hier wiederum korrigiert und ergänzt):

- PG 130, 305C9-308: Athanasios von Alexandria, Oratio contra gentes 6f.: PG 25, 13A-16B, Neuedition von R. Thomson, Oxford 1971, 14-18.

Die von J. Wickert und A. Papabasileiou nicht gefundene Chrysostomosstelle entstammt dem von Euthymios angegebenen Werk:

- PG 130, 317D5-320A2: Johannes Chrysostomos, In illud Pater si possibile 4, PG 51, 37f.

Probleme bereitet das zweite Athanasios-Zitat¹³, nach Euthymios gegen die Valentinianer gerichtet¹⁴. Es fällt auf, daß er im Gegensatz zu den nachfolgenden Zitaten keinen

¹⁰ Papabasileiou, S. 85, Anm. 2-6.

¹¹ Papabasileiou, S. 85, Anm. 5 und 114, Anm. 17.

¹² A. a. O., S. 85, Anm. 2.

¹³ PG 130, 309A-C14.

¹⁴ PG 130, 309A.

Quellentext angibt, wie auch bei dem das Kapitel einleitenden Abschnitt von Athanasios¹⁵. Möglicherweise hat er, wie in anderen Fällen,¹⁶ beide Zitate aus zweiter Hand, so daß er auf einen Nachweis der Herkunft verzichtet, um nicht durch Angabe sekundärer Quellen die Autorität der Zitate des großen Kirchenvaters zu schmälern. Weder in den echten Schriften des Athanasios noch in den ihm zugeschriebenen Werken ist das zweite Zitat zu finden. Dies nimmt nicht Wunder, schaut man sich den Inhalt genauer an.

Der Autor richtet sich gegen eine Häresie, die doketische Ansichten vertritt, die Inkarnation Christi leugnet und Christus mit Hinweis auf das Evangelium und den Apostel Paulus als Himmelswesen mit einem himmlischen statt irdischen Leib bekleidet sieht.¹⁷ Im Text selbst werden die Valentinianer zwar nicht genannt, doch die Kennzeichnung der Häresie stimmt mit der Ansicht anderer altkirchlicher Häresiologen über die Valentinianer soweit überein,¹⁸ daß man die diesbezügliche Aussage der Überschrift als schon zur Quelle des Euthymios gehörig ansehen darf. Euthymios hätte wohl kaum Grund gehabt, eine Überschrift zu erfinden, die mit der über dem gesamten tit. 9 nicht übereinstimmt, die einen neuen Namen einführt und ihn so zur Rechtfertigung der Auswahl zwingt. Dies geschieht nämlich mit der Bemerkung in der Überschrift des Abschnitts, daß der Valentinianismus mit den vorgenannten Heterodoxien in vielem übereinstimme. Ob es sich dabei um eine eigene Ergänzung oder um eine Übernahme aus einem denkbaren Florileg handelt, aus dem Euthymios beide Athanasios-Zitate geschöpft haben mag, bleibt offen.

Mehr Hinweise für die Einordnung in die patristische Literatur als das Wissen um die Zielgruppe bietet die in der Widerlegung entfaltete Christologie.¹⁹ Sie beginnt mit den Worten: »Zu ihnen wollen wir sagen: weil Christus in den Naturen zweifach ist und einfach in Hinsicht auf die Hypostase ...«²⁰. Es folgt eine Stellungnahme zum Leiden Christi, das seiner menschlichen Natur zugesprochen wird, und zu den von den Valentinianern vorgebrachten Hoheitsaussagen, die der »Gottheit« zuerkannt werden. Diese Formel, verbunden mit der Zuweisung der Niedrigkeits- und Hoheitsaussagen auf die beiden Naturen in Christus als hermeneutisches Prinzip,²¹ ist vor dem Konzil von Chalkedon (451) zwar in Schriften zur Christologie, nicht aber in einem unbedeutenden *opusculum* wie diesem denkbar.²² Die Abfassungszeit unseres Abschnitts kann also nicht vor der

¹⁵ PG 130, 306C6–8.

¹⁶ Wickert, 295f.

¹⁷ PG 130, 309A–B7.

¹⁸ Vgl. Epiphanius von Salamis, Panarion 31, 7, 4, hg. v. Holl, Bd. 1, Leipzig 1915, (GCS 25), S. 396; Übers. in: Die Gnosis 1, hg. v. C. Andresen, Zürich – München 1979, S. 306.

¹⁹ PG 130, 309B8–C14.

²⁰ »Πρὸς οὓς ἐροῦμεν ὅτι, ἐπεὶ διπλοῦς ὢν ταῖς φύσεσιν ὁ Χριστός, μοναδικός ἐστι τὴν ὑπόστασιν ...«: PG 130, 309B8f.

²¹ PG 130, 309B9–C11.

²² Zur Verwendung des Begriffs »ὑπόστασις« in der Christologie vgl. die Stellen nach den Registern unter dem Stichwort »Hypostase« in: A. Grillmeier, Jesus der Christus im Glauben der Kirche, Bd. 1, Freiburg – Basel – Wien 1982, und unter »hypóstasis« in: F. Winkelmann, Die östlichen Kirchen in der Epoche der christologischen Auseinandersetzungen (5. bis 7. Jahrhundert), Berlin 1983; außerdem: M. Richard, L'Introduction du Mot »Hypostase« dans la Théologie de l'Incarnation, *Mélanges de Science Religieuse* 2 (1945) 5–32. Ohne Begründung wird über unseren Text gesagt (30): »un fragment *Contra Valentinum* œuvre d'un chalcédonien«.

2. Hälfte des 5. Jahrhunderts vermutet werden. Athanasios scheidet somit als Autor aus. Zu Datierung, Verfasserschaft und Quelle kann bis auf weiteres nur gesagt werden, daß ein antivalentinianischer Text, der frühestens in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts entstanden sein kann, unter dem Namen des Athanasios tradiert worden und außer bei Euthymios offenbar verlorengegangen ist.

Mit Vorbehalten muß auch die Zuweisung der zehn Zitate aus *De cognitione Dei* (Θεογνωσία)²³ an Gregorios von Nyssa betrachtet werden, die schon Euthymios für zweifelhaft hielt,²⁴ zumal von Gregorios kein Werk dieses Namens bekannt ist. Inhalt aller zehn Zitate ist die Widerlegung der Zwei-Prinzipien-Lehre mittels der Logik und der exegetische Erweis der Monarchie des einen allwissenden, im Alten und im Neuen Testament gleichermaßen wirkenden Gottes. Dies paßt gut zu einer Bezugnahme auf eine Schrift mit dem Titel *De cognitione Dei* in einem anonymen Johanneskommentar²⁵, die der Autor dieses Kommentars selbst im Kampf gegen Juden und Häretiker zusammengestellt haben will²⁶. An anderer Stelle verweist er darauf, daß er «ἐν ἅλλοις ἡμῶν λόγοις» bereits «πολλῶ πρώην» Manis Irrlehre über einen bösen Demiurgen widerlegt habe. Ein Randscholion sieht in diesen λόγοι die Schrift *De cognitione Dei*.²⁷ Noch ein drittes Mal weist er auf ein früher geschriebenes Buch gegen Valentinian, Apollinarios und andere Häretiker hin, das wiederum von einem Randscholion mit *De cognitione Dei* identifiziert wird.²⁸ Nun trifft es sich, daß Euthymios in der *Panoplia* weitere Zitate aus *De cognitione Dei* verwandte. Im Prolog findet sich ein kurzer Abschnitt über Gott als Weltschöpfer.²⁹ Im tit. 8 gegen die Juden wird ein aus *De cognitione Dei* entnommener, ausführlicher exegetischer Beweis der Trinitätslehre und der Inkarnation und Auferstehung Christi zitiert.³⁰ Er baut ausschließlich auf alttestamentlichen Zitaten auf.

Diese Feststellungen entsprechen bezüglich Thematik und Gegnern genau der im Anonymos gegebenen Charakteristik des Werkes. Hinzu kommt, daß der Titel *De cognitione Dei* äußerst selten³¹ auftritt und daß auch der Johanneskommentar unter dem Namen des Gregorios von Nyssa bekannt war.³² Es spricht somit vieles dafür, Euthymios zu glauben und davon auszugehen, daß alle vorgelegten Zitate aus *De cognitione Dei* einer einzigen Schrift dieses Titels zuzuweisen sind und in dieser Schrift das Werk des Autors des Johanneskommentars zu sehen ist. Daraus folgt, daß die für dessen Autor von K. Hansmann

²³ PG 130, 312D7 – 317C13.

²⁴ PG 130, 312D4–6, vgl. Wickert, 304.

²⁵ K. Hansmann, Ein neuentdeckter Kommentar zum Johannesevangelium, Paderborn 1930.

²⁶ Logos, 93, (hg. v. Hansmann), S. 230; W. Jaeger, Two Rediscovered Works of Ancient Christian Literature: Gregory of Nyssa and Macarius, Leiden 1954, S. 82f. Anm. 5 folgert bereits daraus die Zuweisung aller Zitate bei Euthymios an den Autor des Johanneskommentars.

²⁷ 1. Logos, 29 (Hansmann), S. 103.

²⁸ 3. Logos, 42f. (Hansmann), S. 146.

²⁹ PG 130, 28D – 29A9.

³⁰ PG 130, 257C10 – 276C2.

³¹ In Patrologiae cursus completus, accurate J.-P. Migne, Series Graeca, Indices, digessit F. Cavallera, Paris 1912, 64, wird außer unserer Schrift nur ein Fragment eines Werkes dieses Titels von Pseudo-Johannes Chrysostomos aufgeführt.

³² Hansmann, Ein neuentdeckter Kommentar, S. 9.

ermittelten Ergebnisse nun auch auf *De cognitione Dei* anzuwenden sind. Unser Text ist somit »πολλῶ πρώην« vor 809–811,³³ der Abfassungszeit des Johanneskommentars, entstanden. Der anonym bleibende Verfasser ist »in den mönchischen Kreisen zu suchen, die dem Studiten [Theodoros] nahestanden«³⁴. Der Grund für die Zuweisung an Gregorios entzieht sich unserer Kenntnis,³⁵ kann jedoch mit *W. Jaeger* in der häufigen Verwendung des Wortes *θεογνωσία*, das ja auch als Titel der Schrift dient, bei Gregorios von Nyssa einen Erklärungsversuch finden.³⁶

Die Themen

Der Titel des Gesamtwerkes, »Πανοπλία δογματικὴ τῆς ὀρθοδόξου πίστεως — ἥτοι ὀπλοθήκη δογμάτων«³⁷, d. h. »Dogmatische Voll-Rüstung des orthodoxen Glaubens, d. i. Rüstkammer der Dogmen«, läßt eine umfassende Behandlung und Widerlegung der angesprochenen Irrlehren erwarten.

Das erste Athanasioszitat richtet sich gegen die Lehre eines Gott gegenüberstehenden zweiten Prinzips, das böse sein und die Welt geschaffen haben soll. Es wird auf den biblischen Monotheismus verwiesen, vorwiegend aber mit philosophischen Überlegungen argumentiert, um den Dualismus zurückzuweisen und die Vielfalt auf die Einheit, auf Gott, zurückzuführen. Die Existenz des Bösen als eigene Hypostase oder Substanz wird als Phantasiegebilde bezeichnet, dem die christliche Bestimmung des Bösen als Beraubung an Gutem gegenübergestellt wird. Gott sei gut, das Böse komme aus dem Menschen.

Der folgende Abschnitt aus Pseudo-Athanasios belegt mit vielen Schriftzitaten die Annahme der Menschennatur durch den Logos in Jesus Christus bei gleichzeitiger Betonung seiner göttlichen Natur, beide vereint in einer Hypostase. Er stellt dabei einseitiger heterodoxer Schriftexegese die eigene hermeneutische Methode gegenüber, Hoheits- und Niedrigkeitsaussagen der Schrift auf die zwei Naturen Christi zu verteilen.

Der Auszug aus dem Hexaemeron des Basileios von Kaisareia zeigt an Gen 1,2 (»Finsternis lag über der Urflut«), daß entgegen der dualistischen Auslegung die Finsternis keineswegs ein eigenständiges Prinzip sei. Das Böse liege in den Handlungsweisen der Menschen, es sei auf ihren Willen zurückzuführen und nicht auf etwas außerhalb Stehendes.

Dieselbe Bibelstelle behandelt im Anschluß Pseudo-Gregorios von Nyssa. Auch er kommt zu dem Ergebnis, daß die Finsternis ohne Substanz sei, ein Akzidens, Abwesenheit von Licht. Die Argumentation wird von der empirischen Ebene (Licht-Finsternis) in die ontologische (gutes und böses Prinzip) projiziert. Es folgen zeitgenössische philosophische Argumente, die die Unmöglichkeit eines vollkommenen Gegensatzes zweier Prinzipien zum Inhalt haben, aber auch die positive Welt- und Materiebewertung der Christen. In seinem 9. und 10. Abschnitt wechselt Pseudo-Gregorios über zur Verteidigung des

³³ Hansmann, a. a. O., S. 60.

³⁴ Hansmann, a. a. O., S. 61.

³⁵ Hansmann, a. a. O., S. 16.

³⁶ Jaeger, Two Rediscovered Works, S. 82, Anm. 5.

³⁷ Papabasileiou, S. 80.

Alten Testaments und dem exegetischen Beweis der Güte und des Vorauswissens des einen Gottes, der im Alten wie im Neuen Testament wirke.

Mit Johannes Chrysostomos kehrt Euthymios zum Dokerismus der Gegner ohne nennenswerte Argumentation zurück, um sich danach wiederum der Präexistenz eines zweiten Prinzips zu widmen, das diesmal als »Hyle« (d. h. Materie) bezeichnet wird, womit der Dualismus auf der Ebene von Geist und Materie angesprochen ist. Mit Hinweis auf die Vielfalt der materiellen Schöpfung und die positive Materiebewertung im Neuen Testament wird alles Seiende auf den einen Schöpfergott zurückgeführt. In einem weiteren Schritt geht es um den Nachweis, daß das Gesetz des Alten Testaments zum Guten führe, daß es folglich vom guten Gott sei und kein Widerspruch zwischen den beiden Testamenten vorliege.

Mit dem Zitat aus Kyrillos schiebt Euthymios neue Gedanken zum Dokerismus ein. Den Abschluß bildet der in sich geschlossene Abschnitt des Johannes von Damaskos, der alle wesentlichen Argumente gegen den Dualismus mit bemerkenswerter Kürze und Prägnanz zusammenfaßt und darüber hinaus die entscheidenden Gedanken patristischer Dämonenlehre und Theodizee vorstellt.

Insgesamt kommen somit folgende Themen zur Sprache:

1. Monotheismus im Gegensatz zum Dualismus.
2. Positive Bewertung von Schöpfung und Materie.
3. Erklärung des Bösen als Akzidens, Beraubung an Gutem, als nicht substanzhaft und nicht von Gott stammend.
4. Daraus folgend ein Versuch der Theodizee.
5. Festhalten am Alten Testament als kanonischer Offenbarungsschrift.
6. Einheit von Altem und Neuem Testament, die von demselben guten Gott stammen.
7. Christologie: Zweinaturenlehre gegen Dokerismus.

Anlage und Arbeitsweise

Die Arbeitsweise des Euthymios in *tit.* 9 wurde von J. Wickert negativ bewertet. Da heißt es: »*Die Lehren dieser Häretiker* [d. h. Simon Magos, Markion und Mani] *kommen in den Stellen der Väter, die in den Titel* [d. h. *tit.* 9] *aufgenommen sind, sehr unklar und unvollständig zum Ausdruck, Simon Magos wird darin überhaupt nicht erwähnt*«³⁸. Diesem Urteil muß widersprochen werden, läßt es doch die zahlreichen Vorteile der Methode des Euthymios außer acht.

Zunächst ist festzuhalten, daß Euthymios die frühe griechische Gnosis, den Markionismus und den Manichäismus in einem Kapitel abhandelt, dem Paulikianismus aber einen eigenen *titulus* (24) zubilligt. Diese Vorgehensweise trägt der Tatsache Rechnung, daß dem Paulikianismus bis heute keine direkte Verbindung zum Manichäismus nachzuweisen ist, auch wenn beide einen Dualismus lehren, weshalb die Paulikianerpolemik zumeist be-

³⁸ Wickert, 339, Anm. 1.

strebt ist, einen Zusammenhang herzustellen.³⁹ Auch die Existenz von Paulikianern zur Zeit des Euthymios sprach für eine gesonderte Behandlung. Was die Zusammenfassung der drei anderen Gruppen anbetrifft, so sind die Verbindungslinien zwischen ihnen gesehen worden. Der Name des Simon Magos steht für die ganze Gnosis, als deren erster Repräsentant er galt. Dies war jedem mit theologischer Literatur vertrautem Byzantiner bekannt. Deshalb ist es unbedeutend, ob Simon in den Zitaten nochmals genannt wird, zumal Euthymios ergänzend bei der ersten Nennung des Valentinianos, eines Hauptvertreters der Gnosis, auf die Übereinstimmung seiner Lehren mit denen der anderen Häretiker des *tit.* 9 hinweist. Der Manichäismus ist nicht nur durch den Dualismus gekennzeichnet, sondern basiert auch auf dem gnostischen Lebensgefühl des in die Welt Geworfenseins. Mit dem Markionismus verbindet ihn die Ablehnung des Alten Testaments sowie die negative Bewertung seines Gottes, der dem Gott des Neuen Testaments gegenübergestellt wird. Die Manichäer selbst haben an Markion angeknüpft.⁴⁰ Der Manichäismus als die entscheidende Erscheinungsform gnostischen Gedankenguts und einer dualistischen Lehre auf dem Boden des Römischen Reiches ist somit die Klammer, die die drei Religionen in einem Kapitel zusammenfaßt. Euthymios ist damit nur einer frühen Tradition in der Ketzerpolemik gefolgt, die frühe Gnosis, Markionismus und Manichäismus in eine Traditionslinie stellte.⁴¹ Wenn nun Euthymios drei heterodoxe Lehren in einem Kapitel widerlegen wollte, war es kaum sinnvoll, auf mythologische Einzelheiten und die Häresiarchen selbst einzugehen. Die Hauptlehren ins Zentrum zu stellen ermöglichte es, in hohem Maße alle betroffenen Schulrichtungen gleichzeitig anzusprechen. Diesem Anspruch trug Euthymios geschickt Rechnung, indem er Zitate auswählte, die selbst mehrere Häresiarchen nennen.⁴²

Die Auslassung mythologischer Einzelheiten empfahl sich auch deshalb, weil im 12. Jahrhundert keine der drei Religionen mehr im Byzantinischen, d. h. im Römischen Reich vertreten war. Für eine »Rüstkammer der Dogmen« war es also sinnvoller, die Hauptlehren, deren teilweises Aufleben in den zeitgenössischen Sekten zu beobachten war, zu widerlegen. Dies läßt sich mit dem Zitat von Kyrillos von Alexandria bekräftigen, das nur wegen seiner antidoketischen Aussage in den Kontext paßt. Es stört darin die Nennung der Namen von Areios, Eunomios und Apollinarios.⁴³ Wenn Euthymios gerade in der Frage der Christologie nicht auf die Autorität des Kyrillos verzichten wollte, hätte er in dessen Werk mit Leichtigkeit ein Zitat ohne diese Namen finden können. Außerdem ist die gesonderte Beschäftigung mit den Apollinaristen in *tit.* 14 und den Monophysiten in *tit.* 16 ein Grund, nicht noch an anderer Stelle auf sie einzugehen. Er traf seine Wahl wohl bewußt und konnte so auf den Monophysitismus hinweisen und damit den Ge-

³⁹ Z. B. Petros Sikeliotēs, Histoire des Pauliciens, in: Les Sources Grecques pour l'Histoire des Pauliciens d'Asie Mineure, hg. u. eingel. v. C. Astruc u. a., Travaux et Mémoires 4 (1970) 3–67.

⁴⁰ A. Böhlig, Das Böse in der Lehre des Mani und des Marcion, in: Makarios-Symposium über das Böse, Vorträge der Finnisch-deutschen Theologentagung in Goslar 1980, hg. v. W. Strothmann, Wiesbaden 1983, (Göttinger Orientforschungen, Reihe 1: Syriaca, Bd. 24), S. 18.

⁴¹ Vgl. das Zitat von Basileios von Kaisareia: PG 130, 312 A.

⁴² PG 130, 312 A; 317 A; 320 A; 320 B; 321 B.

⁴³ PG 130, 325 A.

genwartsbezug der antignostischen Argumentation herstellen. Dieselbe Methode wandte er auch bei den Philosophen Michael Psellos (11. Jh.) und Johannes Italos (11. Jh.) an, die er mit seiner Polemik gegen altgriechische Philosophenschulen zu treffen suchte.⁴⁴ Auch hier steht Polemik gegen längst vergangene Schulen im Dienste der Aufgaben der Gegenwart. Die Verstrickung in Details der untergegangenen Religionen wäre diesem Ziel nur hinderlich gewesen.

Daß nicht nur historisches Interesse Euthymios leitete, wird auch durch den Vergleich der Themen des Gnosiskapitels mit dem langen Einleitungsteil der *Panoplia* deutlich, der sich mit der positiven Darlegung christlicher Lehre zur Trinität, zur Christologie und zur Welterschöpfung beschäftigt.⁴⁵ Es sind dies gleichfalls die Themen des Gnosiskapitels, so daß man vermuten darf, daß Euthymios in diesem *titulus* neue Aspekte der Dogmatik und ihre antihäretische Begründung vorführen will. Hier liegen seine Hauptinteressen, so daß die Themenwahl des Gnosiskapitels gegenwartsbezogenen und nicht historischen Aufgaben dienen sollte. Im übrigen erwartet man von der *Panoplia* schon wegen des Titels eher christliche Dogmatik als Informationen zu historischen Manifestationen der Häresie. Der Anlaß für eine Schrift diesen Zuschnitts darf in der teilweise antiorthodoxen Stimmung der Zeit gesucht werden, wie sie nicht nur durch Bogomilen, Paulikianer und Muslime, sondern auch durch das Wirken der o. g. Lehrer Michael Psellos und Johannes Italos hervorgerufen worden war.

Die Arbeitsweise, die J. Wickert als »sehr unklar und unvollständig«⁴⁶ kritisierte, ist m. E. durch die die religionsgeschichtlichen Zusammenhänge berücksichtigende Anlage als Sammelkapitel, durch die zeitliche Distanz zu den behandelten Religionen und durch den Wunsch nach Aktualität gut begründet. Die Wahl der Quellen und Themen konnte diesen Zielen nur förderlich sein.

Die Auswahl der Quellen ist auch in manch anderer Hinsicht beachtlich. Einen Gewinn für die Forschung stellen jene Texte dar, die außer bei Euthymios verschollen sind (Pseudo-Athanasios, Pseudo-Gregorios von Nyssa). Ungewöhnlich ist der völlige Verzicht auf die bekannten Antirrhetica. An mangelnder Autorität dieser Schriften (z. B. dem *Panarion* des Epiphanius von Salamis) kann es nicht liegen. Statt dessen sucht Euthymios nach verstreuten Zitaten, die in der Manichäismus- und Gnosispolemik keinerlei Beachtung gefunden haben. Dabei kommt ihm seine gute Kenntnis exegetischer Werke zu Gute, räumt doch selbst J. Wickert ein, daß Euthymios auf dem Gebiet der Exegese Anerkennung zu zollen ist.⁴⁷ Dennoch ist die Auswahl durch die Nennung der Häresiarchen in Überschrift oder Text im allgemeinen gut begründet und für den Leser unmittelbar nachvollziehbar. Euthymios scheint mit dem Verzicht auf Antirrhetica ähnlichen Zielen dienen zu wollen wie mit der Themenwahl. Die Verwendung von Schriften, die zu sehr an den historischen Erscheinungsformen des bekämpften Glaubensgutes haften, wäre der späten Abfassungszeit und der Wirkung auf die Leser abträglich. Mit der Berufung auf die meist-

⁴⁴ K. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur von Justinian bis zum Ende des Oströmischen Reiches (527–1453), München 21897, S. 83.

⁴⁵ Wickert, 294.

⁴⁶ Wickert, 339, Anm. 1.

⁴⁷ Wickert, 282.

gelesenen Väter, nämlich Athanasios von Alexandria, Basileios von Kaisareia, Gregorios von Nyssa, Johannes Chrysostomos, Kyrillos von Alexandria und Johannes von Damaskos kann er die Leser seiner Zeit weit besser von den dogmatischen Standpunkten der Orthodoxie überzeugen.

Euthymios hat bei der Auswahl noch weitere Kriterien berücksichtigt. So beginnt das erste Zitat mit einem Referat über die zu bekämpfenden Irrlehren, das allerdings nicht so informativ ist, wie es den Wünschen des kaiserlichen Auftraggebers wohl entsprochen hätte⁴⁸. Auf den ontologischen Dualismus folgt dessen Auswirkung auf die Schöpfungslehre, dann erst die Christologie. Bemerkenswert ist die Behandlung des manichäischen Dualismus, der als Gegensatz von Gut und Böse, Licht und Finsternis, Geist und Materie, aber auch bezüglich des Gottesbildes in Altem und Neuem Testament behandelt wird und somit trotz der Beschränkung auf wenige Zitate thematisch umfassend bestritten wird. Die Argumentation gegen diese Lehren ist zu Beginn zurückhaltend. Vorwiegend wird der fremden die eigene Lehre gegenübergestellt. Erst in den weiteren Zitaten steigert sich die Gegenrede in ihrer Schlagkraft. Hier zeigt sich, daß die Textauswahl mit Überlegung und Sorgfalt getroffen wurde, da gleichzeitig die chronologische Ordnung der Zitate nach den Lebensdaten der Väter, allerdings unter Nichtbeachtung des Problems der Pseudepigraphen, einzuhalten war. Bei weniger Umsicht hätte diese chronologische Methode sachliche Unordnung im Gefolge gehabt, wie sie in der Mitte des *tit.* 9 an eher unwichtiger Stelle zu beobachten ist. Zu Beginn jedoch werden die Streitpunkte zudem in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit für die Auseinandersetzung geboten. Euthymios hat also immerhin drei (!) Ordnungsprinzipien gleichzeitig beachtet.

Euthymios blieb auch methodisch ausgewogen und ließ die Logik, oder besser, die Philosophie ebenso zu Wort kommen wie den exegetischen Beweis. Die dritte Methode altkirchlicher theologischer Argumentation, den Traditionsbeweis, hat er bereits durch die Anlage des Kapitels als Florileg berücksichtigt.⁴⁹ Ohne ein einziges eigenes Wort hat er Logik-, Schrift- und Traditionsbeweis erbracht. Den Abschluß bildet der Abschnitt von Johannes von Damaskos, der genial knapp und doch vollständig das Wesentliche patristischer Argumentation enthält, neue Gesichtspunkte hinzufügt und mit dem Versuch einer Theodizee den entscheidenden Schlußpunkt des Abschnitts setzt.

Beurteilung

Nach diesen Beobachtungen dürfte klar geworden sein, daß von einer »geistlose[n] Wiedergabe eines längst veralteten Materials«⁵⁰ keine Rede sein kann. Im Gegenteil hat Euthymios mit größter Belesenheit in den Antirrhetica unbeachtet gebliebenes Material gegen die Gnostiker zusammengetragen und damit die frühere Polemik eben gerade nicht

⁴⁸ Anna Komnene, Alexias XV, 9, (*Leib*), S. 223, spricht davon, daß alle Häresien »auseinandergesetzt werden (ἐκθέσθαι)« sollten.

⁴⁹ S. dazu J. Schmid, Florilegien, in: RGG³, Bd. 2, 981 f.

⁵⁰ Wickert, 387.

wiederholt, sondern auf intelligente Weise bereichert und ergänzt. Weitergehende eigene Leistungen waren von ihm weder verlangt, sollte er doch auf Geheiß des Kaisers nur ein Florileg erstellen,⁵¹ noch unbedingt notwendig. Florilegien waren durchaus beliebt, boten sie doch mit ihrer Berufung auf anerkannte Autoritäten die Gewähr dogmatischer Korrektheit. Daß sich die *Panoplia* »in den alten, ausgetretenen Geleisen der byzantinischen Theologie«⁵² bewegte, galt im 12. Jahrhundert, für das Euthymios ja schrieb, nur als Vorteil. Wie gezeigt, kann dem *tit.* 9 der Aktualitätsbezug keineswegs abgesprochen werden.

Das Beispiel dieses einen *titulus* mag zeigen, daß man einem Werk aus byzantinischer Zeit nicht gerecht wird, wenn man es ganz aus dem Geist der westeuropäischen Wissenschaft des 20. Jahrhunderts und ihrer theologischen Methoden beurteilt. Es ist falsch, eine befruchtende Wirkung der *Panoplia* auf ihre Umgebung zu leugnen⁵³. Die große Nachwirkung in den Werken des Andronikos Kamateros (12. Jh.) und des Niketas Choniates (12. / 13. Jh.), in bescheidenerem Maß bei Gennadios von Bulgarien (13. Jh.) und Johannes Kyparissiotis (14. Jh.),⁵⁴ sowie die hohe Zahl der erhaltenen Handschriften des Gesamtwerkes oder von Teilen daraus (72!)⁵⁵ beweisen die Beliebtheit zur Genüge und geben der Arbeitsweise des Euthymios im wesentlichen recht. Man wird zu dem Schluß kommen dürfen, daß Euthymios Zygadenos seiner Aufgabe im *tit.* 9 der *Panoplia* zwar nicht mit Genialität, aber doch mit Klugheit und Geschick nachgekommen ist.

⁵¹ Anna Komnene, Alexias XV, 9 (*Leib*), S. 223.

⁵² Krumbacher, Geschichte, S. 83.

⁵³ Wickert, 388.

⁵⁴ Papabasileiou, S. 127f.

⁵⁵ A. a. O., S. 59–76.